

# SRV- Ehrenmedaillen in chronologischer Reifenfolge



**2010 Dr. Paul Trübenbach**

**Seite 2 – 3**



**2009 Fritz Richter**

**Seite 4 – 5**



**2008 Hans Günther**

**Seite 6 – 7**



**2007 Paul Hahn**

**Seite 8 – 10**



**2006 Walter Streller**

**Seite 11**



**2005 Eduard Bruno Dürigen**

**Seite 12 – 13**



**2004 Gerhard Hornuf**

**Seite 14 – 17**



**2003 Willy Maudrich**

**Seite 18 – 19**



**2002 Kurt A. Meissner**

**Seite 20 – 24**



**2001 Walter Engmann**

**Seite 25 – 26**

## 2010 - Dr. Paul Trübenbach, Chemnitz (1876-1934)



Einer guten Tradition folgend, widmet der Landesverband Sächsischer Rassegeflügelzüchter in diesem Jahr seine Jahresmedaille einem der Größten in seiner Geschichte. Seit der Antike gibt es Dispute und Traktate, wer historisch gesehen als großer Mann gilt. Gemeinhin ist man sich einig, überragende Taten für den Fortschritt seines Landes oder der Menschheit machen einen großen Mann aus.

Was steht dafür bei Paul Trübenbach im Buch der Geschichte der Rassegeflügelzucht? Von den Jahren seiner Graduierung zum Doktor der Philosophie abgesehen, war sein Leben von Kindesbeinen an (geboren am 3.8.1876 in

Chemnitz) bis zu seinem frühen Tod (26.11.1934 in Berlin) ein Leben für die Rassegeflügelzucht, dass aus dem Leben seiner Rassegeflügel züchtenden Zeitgenossen herausragte.

Zeitlebens war er als Praktiker, Theoretiker und Vermittler für die Rassegeflügelzucht erfolgreich tätig. Und eine solche Triade können nur wenige vorweisen. Er war in vierter Generation Rassegeflügelzüchter, lernte Rassegeflügelzucht von der Pike auf bei seinem Vater Baumeister Albert Trübenbach und schuf mit seinem Sohn Gottfried, der weiße Zwerg-Wyandotten und die „Familientradition“ Bantam züchtete, eine fünfte Generation. Wer kann eine solche Genealogie vorweisen?

Er war ein treuer Züchter seiner Rassen. Das waren vor allem Perückentauben, Deutsche Mövchen, Chinesische Mövchen, Eistauben, Bantam, Weiße Wyandotten und deren Zwerge.

Als Preisrichter, Schriftsteller, Verleger und Vorsitzender des Zuchtausschusses des Bundes Deutscher Geflügelzüchter setzte er sich nachhaltig aber auch für andere Rassen ein wie Leghorn, Sachsenhühner, Sächsische Farbentauben, die Taubenrassen des Baltikums und Großbritanniens.

Im Katalog der Deutschen Bücherei in Leipzig, die seit 1913 das deutschsprachige Schrifttum sammelt, steht er mit 13 Titeln zur Rassegeflügelzucht. Das sind: Bau und Einrichtung moderner Taubenschläge, Futter und Fütterung der Rassetauben, Natürliche Brut und moderne Kükenaufzucht, Die Mövchentauben, Die Perückentaube, ABC der praktischen Gänsezucht für Erwerbszwecke, ABC der praktischen Entenzucht für Erwerbszwecke, Rationelle Truthühnerzucht, Sachgemäße und einträgliche Geflügelfütterung, Rosenkämmige Bantam, Plymouths in Wort und Bild, Weiße Wyandottes.

Als Verleger hat er in seinem Verlag in Chemnitz bedeutende Werke namhafter anderer Autoren wie Bayer, Blancke, Böhme, Friese, Günther, Klein, Körber, Menge, Paneck und mehrere seines Freundes Arthur Wulf veröffentlicht. Aus dem Verlagshaus in der Logenstraße 1 in Chemnitz kamen aber auch Rassebilder, farbige Postkarten, Preisrichterstäbe, Celluloidringe, Aufkleber, Ausflugverschlüsse, Zucht- und Legetabellen, Preisrichterbücher und vieles andere in die Vereine.

In schweren wirtschaftlichen Zeiten leistete er als Zeitschriftenverleger eine Sisyphusarbeit. Von 1909 bis 1928 gab er mit Unterbrechungen die „Geflügel-Welt“ heraus, die ihm der Bund dann als sein Verbandsorgan abkaufte. Er blieb ihr Schriftleiter. Den beiden anderen Zeitungen „Zwerghuhn-Züchter“ (beide ab 1924) und

„Tauben-Züchter“ war kein langes Erscheinen und keine große Leserschaft beschieden.

Viel Mühe und Kontaktpflege verwendete Dr. Trübenbach darauf, seine Publikationen mit Informationen aus dem Ausland zu versehen. Er war ständiger Besucher der damals bedeutenden Ausstellungen auf der Insel.

An Ehrungen hat es ihm nicht gefehlt. Er war in 34 Vereinen Ehrenmitglied und allein in der Geflügelbörse, die ja sein Konkurrenzunternehmen war, erschienen 14 Nachrufe zu seinem Ableben.

Welcher Mensch mit welchen Charakterzügen steht hinter diesen Leistungen?

Er hat sich selbst als Sklave seiner Unternehmungen bezeichnet, war gesundheitlich angeschlagen und litt wohl auch unter seinem starken Strabismus. Liebevoll nannte ihn die Züchterschaft einfach "unser Doktor". Es trifft wohl charakterisierend den Nagel auf den Kopf, was Verlag und Schriftleitung der "Geflügelbörse" am 30. November 1934 in einem halbseitigen Nachruf als Gedicht voranstellten:

"Leg Trauer an, Alld Deutschlands Züchterwelt!  
Es sank ins frühe Grab der Größten einer,  
Des Geisteskraft die Straße Dir erhellt.  
Er war ein Stiller und er war ein Feiner,  
Der nach der Menge Beifall nie gegiert.  
Er stand mit seines Wissens klarem Lichte  
Vor In- und Ausland immer ungeziert,  
Uns allen war er nur der Freund, der schlichte,  
Der stets gespendet aus des Wissens Quell,  
Was ihm ein reiches Leben mitgegeben.  
Und darum wird auf immer sonnenhell  
Sei treu Gedenken vor uns schweben."

Was braucht es der Worte mehr, eine stark leuchtende Ausnahmeerscheinung am wahrlich nicht dunklen Firmament der Sächsischen Rassegeflügelzucht, auf dem viele Sterne leuchten, endlich die hochverdiente Gedenkmedaille zu widmen?

*Prof. Dr. Hans-Joachim Schille*

## 2009 - Fritz Richter, Görlitz (1889-1960)



Der bevorstehende 50. Todestag von Fritz Richter am 13. Juli 2010 ist lediglich der Anlass, ihm die Jahresmedaille für verdienstvolle Züchterpersönlichkeiten der Vergangenheit zu widmen. Verdient hat er sich diese Ehrung mit seinen überragenden Leistungen für die deutsche Rassegeflügelzucht.

Im Jahr 1922 übernahm Fritz Richter in der Nachfolge von Robert Oettel und August Kienitz den Vorsitz des 1. Hühnerologischen Vereins zu Görlitz. Dreißig Jahre lang über drei politische Systeme hinweg übte er dieses ehrenvolle Amt einfallsreich und engagiert aus. In dieser Zeit hat er Hervorragendes geleistet. An erster Stelle ist hier die Hundertjahrfeier der organisierten Rassegeflügelzucht in Deutschland 1952 zu nennen.

Diese letzte gemeinsame Veranstaltung der Züchter aus Ost und West war groß vom Programm und von der Teilnehmerzahl her. Drei Tage lang (10. bis 12. Oktober) wurde getagt und gefeiert. Am Geburtshaus wurde die heute noch erhaltenen Gedenktafel für den Hühnervater Robert Oettel enthüllt, das Denkmal am Weinhübel wurde neu geweiht, vierhundert vergoldete Oettel-Nadeln wurden gestiftet. Als Ehrenpreise wurden Vasen und Teller aus Meissner-Porzellan in der Ausstellungssaison 1952/53 vergeben. Aber das gesamte Präsidium des BDRG nahm nicht teil. Die Entschuldigung von Wilhelm Ziebertz, den eine Krankheit an der Teilnahme verhindere, wurde von vielen Teilnehmern nicht geglaubt. Die Grüße der Züchter aus der BRD überbrachte Johannes Grebe aus Gladbeck, der Fritz Richter mit der Goldenen Bundesnadel auszeichnete. Aus der DDR sprachen Fritz Joppich als Abteilungsleiter der VdgB, Max Müller als Vorsitzender der Zuchtcommission, Bruno Müller als Vorsitzender des Landesverbandes, Prof. Dr. Gerriets und der Zuchtleiter Herbert Raschke.

Was bisher über den Görlitzer Verein kaum hinausdrang, muss in diesem Zusammenhang öffentlich gemacht werden. Die Mitveranstalter Sektor für Kleintierzucht der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe der DDR und der BDRG hielten ihre finanziellen Zusagen für Kostenübernahme nicht ein, so dass Fritz Richter vor nicht unerheblichen Schulden in fünfstelliger Höhe stand, die er nur durch den Verkauf seines Hauses tilgen konnte. Allein für dieses persönliche Opfer wäre die Würdigung hochverdient. Aber bei Fritz Richter ist noch mehr zu würdigen.

Fritz Richter war auch ein Züchter von Format. Ganz in Weiß liebte er es besonders auf seinem Geflügelhof. Rund 50 Jahre züchtete er erfolgreich Weiße Wyandotten und weiße Deutsche Schautauben und wurde dafür von den Sonderevereinen hoch geehrt. Goldfarbige Italiener, Steigerkröpfer und Süddeutsche Mohrenköpfe bleiben bei ihm züchterische Episoden.

Als Ausstellungsleiter von mehr als 30 Ausstellungen hat er die Ausstellungen in der Stadthalle zu Görlitz zu beliebten Treffpunkten der Züchter aus Sachsen, Brandenburg, Berlin, Anhalt und Thüringen gemacht. So hatten diese Schauen oft mehr als 2000 Meldenummern und waren alles andere als bloß ein Ereignis der Oberlausitz. Bereits 1927 und 1937 wurden solche Meldezahlen erreicht und natürlich zum Jubiläum des Vereins 1952 mit der stattlichen Zahl von rund 2200 Tieren. Auch an prominenten Ausstellern fehlte es in Görlitz nicht: Prof. A. Reiss, Adam, Ziegenhagen, Roschke, K. Deutschmann, Klemmstein, Böttcher, Heinker, Hütter, Rossmann, Flemmig, Färber, Angermann seien stellvertretend für viele andere in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts bekannte Züchter als Beispiele

genannt. Auch zu den landwirtschaftlichen Ausstellungen in Görlitz 1927, 1929 und 1950 gestaltete Richter mit dem Görlitzer Verein große Sonderschauen. Dass Fritz Richter als Organisator und Führungspersönlichkeit begnadet und integer war, geht schon allein daraus hervor, dass er über drei politische Systeme hinweg auch der jeweiligen Kreisorganisation Görlitz vorstand. Die Züchter vertrauten ihrem Fritz Richter, der so geradlinig wie seine Schrift exakt war. Mit der Medaille wird auch ein Mensch posthum geehrt, der das Züchterische vor das Politische stellte.



*Prof. Dr. Hans-Joachim Schille*

## 2008 - Hans Günther, Leipzig (1889-1954)



Verdiente Persönlichkeiten der deutschen, der sächsischen Rassegeflügelzucht jährlich durch eine Medaille zu ehren ist ein guter Brauch des Landesverbandes der Sächsischen Rassegeflügelzüchter geworden. Es erinnert die Nachgeborenen an die Leistungen Einzelner, die den Ruf der sächsischen Rassegeflügelzucht begründeten.

Hans Günther war ein begnadeter Organisator, zielstrebigem Leiter des Vereins und einfühlsamer Moderator zwischen den Interessengruppen. Die Leistungen, die Hans Günther federführend für den Verein erbracht hat, waren die Grundlage für die Anerkennung über Grenzen des Landes

hinaus. Dies alles hätte er nicht im vollen Umfang leisten können, wenn er nicht durch seine Frau Marie Günther in allen Dingen tatkräftig unterstützt worden wäre. Sie fasste einmal das Wirken ihres Mannes und das Ihrige mit den Worten zusammen: „Wir freuen uns des Erfolges, weil wir Freude an der Arbeit haben.“

Ich glaube besser kann man die Motivation dieser überragenden Gestalter des Leipziger Rassegeflügelzüchtervereins nicht begründen.

Hans Günther wurde am 08.09.1889 geboren. Er starb zwei Monate vor Vollendung des 65. Lebensjahres am 09.07.1954. Sein Wirken wurde am 22.07.1954 durch den Leipziger Rassegeflügelzüchterverein und in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste gewürdigt.

Die Worte des Gedenkens sprach der 1. Vorsitzende des Leipziger Rassegeflügelzüchtervereins 1869 e.V. Paul Storch.

Hans Günther erlernte den Beruf eines Kaufmannes. Bereits 1911 machte er sich selbstständig und gründete eine chemische Fabrik und eine Futtergroßhandlung. Beides übergab er seinem Sohn, der das Unternehmen weiterführte.

Zuerst wurde er Mitglied des Geflügelzüchtervereins Leipzig – West. Bereits 1911 übernahm er das Amt des Ausstellungskassierers. 1913 erfolgt der Eintritt in den Leipziger Rassegeflügelzüchterverein.

Im März 1920 übernimmt er, getragen vom Vertrauen aller, die Leitung und Führung des Leipziger Geflügelzuchtvereines. Es beginnt ein Umbruch in der Arbeit des Vereines. Es zieht ein neuer Geist ein. In der Zeit von 1920 bis zu seinem Tode hatte er neben der Leitung des Vereines und als Ausstellungsleiter der Leipziger Rassegeflügelschau (später LIPSIA) weitere Ehrenämter inne. Aus Platzgründen will ich darauf nicht weiter eingehen.

Als Geflügelzüchter galt sein ganzes Interesse der Zucht der Rhodeländer und der Schönheitsbrieftauben. Mit beiden Zuchten war er als Züchter erfolgreich. Bei den Rhodeländern führte er über viele Jahre die Gruppe Sachsen. Hans Günther war es, der 1926 die 1. LIPSIA-Schau begründete. Die Schau wird für immer mit seinem Namen verbunden sein. Die „LIPSIA-Schau“ war es, die weit über die Grenzen Deutschland hinaus die Tradition der Leipziger Schauen bekanntmachten und weltweit die Qualität der sächsischen und deutschen Rassegeflügelzucht begründete. Es kamen Züchter und Liebhaber aus der ganzen Welt nach Leipzig, um sich über den Zuchtstand der Rassen zu informieren und gute Zuchttiere zur Verbesserung ihrer eigenen Zuchten zu erwerben. Die Organisation der Schauen lag in den Händen von

Hans Günther. Er führte Regie und sammelte eine Mannschaft um sich, voller Tatendrang und Gemeinsinn. Es war sein Lebensinhalt, seine ganze Kraft dem Aufbau und der steten Vorwärtsentwicklung der deutschen Rassegeflügelzucht zu widmen, ganz im Sinne eines Robert Oettel und eines Hugo du Roi. Man kann sein Schaffen unter das Motto stellen:

„Großes erwächst nur aus innerer  
Begeisterung und opferfreudiger Hingabe des Einzelnen.“  
„Großes gestalten allein lässt  
sich nur durch schaffensfreudigen Gemeinsinn Aller.“

Hans Günther hatte aber auch Kritiker und Besserwisser sowohl im Verein als auch in der deutschen Organisation. Zu diesem Thema schreibt Karl Lenk: „Über allem stand für Hans Günther die Aufgabe, die Einheit der Gemeinschaft zu wahren, wie selbst die der ganzen Züchterorganisation. Er musste hart bleiben gegen Kritiker und Besserwisser, er kämpfte an mit Ausdauer und Zähigkeit gegen alle Sonder- und Spaltungstendenzen, die sich zeigen wollen...“

Hans Günther hatte schon früh erkannt, dass die „LIPSIA“ ein Band ist, das alle umfasst und einen konnte. Die Mitarbeit war freiwillig und trotzdem, einer rief und alle, alle kamen.

Im Januar 1934 wurde die Reichssiegerschau mit 20.000 Tieren durchgeführt. Hans Günther und sein Stellvertreter Karl Lenk hatten ihre Schuldigkeit getan. Sie wurden beide abgelöst. Das Ziel war erreicht, die neuen Machthaber setzten ihre genehmen Personen in die Ämter ein.

Im Juni 1945 wurde Hans Günther mit dem Neuaufbau der Rassegeflügelzucht in Leipzig und darüber hinaus in der damaligen sowjetisch besetzten Zone beauftragt. Mit dem ihm eigenen Elan gingen er und seine Frau Marie an die gigantische Aufgabe. Die folgenden Jahre wurden zu einer schweren Aufbauarbeit. Die erste Schau wurde 1947 wieder in Leipzig unter seiner Leitung organisiert. Sie war gleichzeitig Gelegenheit zu sichten, welches Tiermaterial noch vorhanden war. Ein Hauptproblem nach dem verheerenden Krieg, wo kann Futter für die Zuchttiere beschafft werden. Es gelang nur langsam die Organisation in die erforderlichen Bahnen zu lenken. Er schaffte es mit Willenskraft, Zähigkeit und Idealismus.

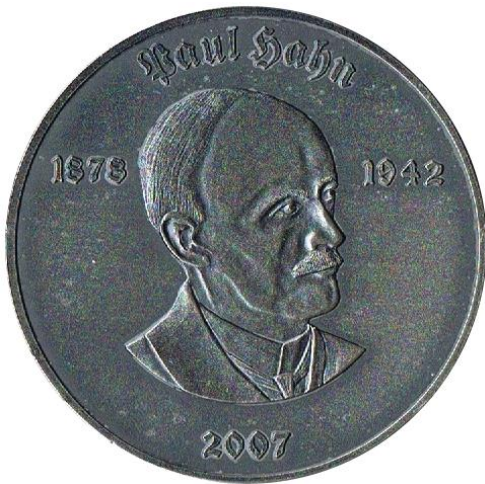
Von schwerer Krankheit gezeichnet leitete Hans Günther am 22.04.1953 seine letzte Generalversammlung des „Leipziger Rassegeflügelzüchterverein 1869 e.V. In dieser Versammlung übergab er den Vorsitz an Paul Storch. Hans Günther bleibt Ehrenvorsitzender. In einem Brief des Präsidenten des BDRG, Herrn Sieberts, der in der Mitgliederversammlung am 05.08.1953 verlesen wurde, wurde mitgeteilt, dass Hans Günther zum Ehrenmitglied und Ehrenmeister des BDRG ernannt wurde. Am 09.07.1954 verstarb Hans Günther. Am 14. Juli 1954 wurde er beigesetzt.

Es war nicht Ziel dieser Laudatio, das Leben und Wirken Hans Günther umfassend und lückenlos dazustellen. Ich konnte mich auf Aufzeichnungen von Hans Günther, Karl Lenk und Karl Rosenke stützen. Unterstützt wurde ich dabei von Wolfgang Schlegel und Bernd Dietrich, denen ich hiermit herzlichen Dank sage.

*Dr. Lothar Heinrich*



## 2007 - Paul Hahn, Chemnitz (1878-1942)



Es ist eine schöne Tradition geworden, dass der SRV jährlich eine Medaille zur Erinnerung an bedeutende Rassegeflügelzüchter Sachsens stiftet. Diese Medaillen haben bleibenden Wert, sind geschmackvolle Preise und Geschenke, lassen sich platzsparend aufbewahren und sind nicht nur bei Züchtern, sondern auch bei Numismatikern begehrt.

In diesem Jahr ist die Medaille Paul Hahn gewidmet, der die Kriterien, die an einen bedeutenden Rassegeflügelzüchter zu stellen sind, mehr als bloß erfüllt. Es sind diese langjährigen eigenen Zuchterfolge, Übernahme von Verantwortung in der Organisation und

Fachschriftsteller -, Referenten – sowie Preisrichtertätigkeit.

Paul Hahn war in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts neben August Neubert und Emil Schachtzabel der allseits anerkannte Fachmann für die Gruppe der Farben - und Trommeltauben. Er schrieb mehr als 100 Aufsätze darüber, leitete über Jahrzehnte Sondervereine, war ein geachteter Preisrichter für alle Tauben und gesuchter Redner, hatte überragende Zuchterfolge bei Pfaffen- und Trommeltauben sowie porzellanfarbigen Federfüßigen Zwerg -Hühnern. Wo er ausstellte, gab es für die Anderen nur zweite und weitere Plätze.

Geboren wurde Hahn am 9. November 1878 in Meißen. Dort wuchs er auf, geprägt von einer der schönsten Landschaften Deutschlands und den historischen Wurzeln Sachsens sowie einer aktiven Geflügelzuchtszene, in der er bereits als Zehnjähriger aktiv seiner Farben- und Trommeltaubenpassion nachging.

Paul muss ein kluger, lernwilliger Schüler gewesen sein, denn nach der Konfirmation zog er ein in das protestantische Volksschullehrerseminar in Oschatz. Dort versammelte sich eine Blütenlese geistig aktiver junger Menschen aus den unteren Bevölkerungsschichten, denen eine Universitätsbildung nur aus Geldmangel verschlossen blieb. Ob Hahn gar eine der begehrten Freistellen erhielt, wissen wir nicht. Die Ausbildung zum Volksschullehrer dauerte fünf Jahre und war hoch karätig und modern vom Inhalt her und grausam von den Methoden. Aus den erhaltenen Tagebüchern des wohl bedeutendsten Zöglings dieser Einrichtung und Zeitgenossen von Hahn, des Sozialwissenschaftlers, Schriftstellers, Reichstagsabgeordneten und Regierungsberaters Otto Rühle wissen wir das.

Von diesen Seminaristen haben sich viele als Heimatkundler, Naturschützer oder gar anerkannte Hobby- Wissenschaftler einen Namen in der Fachwelt gemacht. Paul Hahn hat das auf dem Gebiet der Rassegeflügelzucht getan.

Die Seminaristen begannen dann bei karger Besoldung als Haus- oder Hilfslehrer, bevor sie auf Bewerbung eine feste Anstellung bekommen konnten. Paul Hahns Berufsleben begann 1899 in Sayda im Erzgebirge und führte nach wohl erfolgreichen Jahren in Chemnitz zur vorzeitigen Versetzung in den Ruhestand als Oberlehrer.

Das war das höchste für einen Volksschullehrer auf der Karriereleiter Erreichbare. Und nur wenige schafften das. Aber unter den bekannten Geflügelzüchtern im damaligen Sachsen gab es einige davon.

Zwei Prominente seien genannt: Brünner- Legende Gustav Krauße, Leipzig, der allerdings später noch extern studierte, als die Seminausbildung 1921 - aus meiner



Sicht leider - abgeschafft und ein akademisches Studium eingeführt wurde sowie der Pionier der Chinesentaubenzucht Paul Jügelt aus Dresden bzw. Gohrisch. Paul Hahn muss also ein erfolgreicher Lehrer gewesen sein.

Als erfolgreicher Züchter hat er sich zeitlebens, mit Hilfe seiner Frau auch über die Jahre des Ersten Weltkrieges, mit Sächsischen Pfaffentauben in blau und schwarz, blauen Doppel- und Schnabelkuppigen Trommeltauben und porzellanfarbigen Federfüßigen Zwergen befasst, diese Rassen maßgeblich verbessert und verbreitet. Zeitweise waren auch Sächsische Weißschwänze und Bernburger Trommeltauben Züchtungsgegenstand in Hahns Volieren in der Kochstr. 35 in Chemnitz.

Wann er seine Preisrichterprüfung abgelegt hat, ist leider nicht genau bekannt. Um die Jahrhundertwende war er es noch nicht, nach 1907 ist seine Preisrichtertätigkeit mehrfach belegt. Als Preisrichter war er allseits geachtet, keinesfalls aber wegen Gefälligkeitsbewertungen, sondern wegen hoher Sachkenntnis. Für einen Lehrer war es nicht leicht, die Freistellungen für diese Tätigkeit zu bekommen und so hält sich das bei Hahn zwangsläufig in Grenzen, wenn man ihn mit Kollegen seines Formats wie Dr. Trübenbach, Siede, Strube und Neubert vergleicht.

Als Organisator ist er vor allem in Sondervereinen wirksam geworden, ja er hat zwei mit gegründet, und zwar für Trommeltauben und Federfüßige Zwerge. Drei Sondervereine, außer den genannten noch den für Sächsische Farbentauben, hat er jahrzehntlang erfolgreich geleitet.

Als Schriftsteller ist er aber vor allem wirksam und bekannt geworden. Er hat nicht nur über seine Rassen geschrieben, sondern über alle Farben- und Trommeltauben, vor allem in der Geflügelbörse, in der Geflügelwelt und im Taubenzüchter.

Die Belatschten liegen ihm natürlich besonders am Herzen, aber er hat sich auch für Glattfüßige wie Forellen und Thüringer Farbentauben mehrfach eingesetzt. Sein Stil war sachlich und lebendig. Dazu war er in Oschatz gedrillt worden. Ein bloßer Standardumschreiber war er ganz und gar nicht. Er behandelte in der Regel in seinen Aufsätzen Geschichte, Verbreitung, Zuchtprobleme und Verbesserungsmöglichkeiten der jeweiligen Rasse. Und er konnte aus einer Fülle von Erfahrung, eigener Anschauung und Berichten an derer, die er zahlreich im Sachsenland kannte, schöpfen. Paul Hahn war einer der ersten Mahner vor Übertypisierung. Er warnte vor Riesenlatschen und Latschenfimmel, wie er eine nannte. Eine andere war die Bucharisierung der Deutschen Trommeltauben. Mehrfach und zu Recht verwies er auf deren Existenz vor den ersten Bucharenimporten. Beim Bund insistierte er vergeblich darauf, bei Leistungspreisen die Alttiere als Pfeiler der Zuchten entgegen der seinerzeit üblichen Praxis zu berücksichtigen. Das verwundert nicht, wenn man selbst Tauben mit zweifarbigen Schnäbeln und Hühner mit Tupfen und Perle züchtet. Da weiß man, was Tiere für Wert haben, die diese Merkmale bis ins hohe Alter halten.

Es könnte hier auf viele Aufsätze eingegangen werden. Zwei Zitate aus einem themenübergreifenden Aufsatz aus der Zeit der Altersweisheit des Fachschriftstellers Hahn müssen genügen.

Zwei Jahre vor seinem frühen Tod am 19.6.1942 schrieb er in der Geflügelbörse vom 16.2.1940 zum Thema "Zeitgemäße Richtlinien - Beurteilung, Auslese und Zucht unserer Farben - und Trommeltauben" eine Art Credo. Dort heißt es: "Behäbige Fülle des Körpers und der Feder, gepaart mit üppiger Farbenpracht und Reinheit der Zeichnung" sind die Zuchtziele. Harmonie des Ganzen bei Konzentration auf das Wesentliche ist für Hahn oberstes Gebot: "Wesentliche sichtbare Rassemerkmale, die sich augenfällig als wertvolle Vorzüge herausstellen, müssen bei der Bewertung schwer in die Waagschale fallen und können durch kleine versteckte Mängel nur ganz wenig oder überhaupt nicht herabgemindert werden."

Eine besondere Art von Fachbeiträgen sind seine Reiseberichte zu Züchtern im Sachsenlande. Er kannte die Szene im Tiefland der Leipziger Bucht, in Zentralsachsen, in den beiden Lausitzen und im Gebirge. Er wusste genau, wo was fliegt, wo sich was noch erhalten hat oder früher noch vorhanden war. Diese Aufsätze charakterisieren den Menschen Hahn zu tiefst als feinsinnig und begeisterungsfähig. Welche Achtung, Anerkennung und Bewunderung für alte treue Züchter spricht aus diesen Texten. Da ist nichts Oberlehrerhaftes im Sinne des durch Erich Kästner berühmt gewordenen Schimpfwortes, das er seinem Detektiv Emil in den Mund legte. "Du Oberlehrer, ein ärgeres Schimpfwort fiel ihm im Moment nicht ein!"

Kästner war diesem Beruf schon als Seminarist entflohen.

Außer in Wittigs Mustertaubenbuch hat sich Paul Hahn leider in keinem Buch verewigt. Dort durfte er sich natürlich zu den Kleinodien der Sächsischen Taubenzucht äußern. Der Laudator stimmt den Worten des gebürtigen Sachsen Christian Reichenbach zum Werk Paul Hahns zu: "Könnten wir heute in einer Monografie seiner Rassen lesen, wir würden uns glücklich schätzen."

So können wir uns wenigstens an der gelungenen Medaille für eine der Zierden der Sächsischen Rassegeflügelzucht freuen und auch Vorfreude auf die nächsten Medaillen haben, denn an solchen Zierden herrscht kein Mangel.

*Prof. Dr. Hans-Joachim Schille*

## 2006 Walther Streller, Reichenbach / Vogtland (1872-1958)



Mit der Ehrenmedaille des Verbandes der Sächsischen Rassegeflügelzüchter wird in diesem Jahr an diesen erfolgreichen Züchter, den begnadeten Preisrichter, den Fachschriftsteller und vielfachen Amtsträger in der Rassegeflügelzucht Walther Streller erinnert, dem es in einem langen Leben vergönnt war, sich immer, wenn er gefordert wurde, für die Belange der Rassegeflügelzucht einzusetzen.

Walter Streller wurde am 07. September 1872 in Reichenbach / Vogtland geboren. Als vermöglicher Junggeselle, er war Woll- und Pelzhändler, setzte er seine ganze Kraft, Zeit und viel Geld für den Sonderverein und die Pfautaubenzucht ein. Nicht nur in Deutschland, sondern auch darüber hinaus, war er als Zuchtrichter, Fachschriftsteller und besonderer Förderer der Perücken- & Pfautauben bekannt und hat sich die Anerkennung der gesamten Züchterwelt erworben.

Bei der Gründung des SV der Pfautaubenzüchter von 1906 war er Gründungsmitglied und über 40 Jahre dessen 1. Vorsitzender. Er führte den Verein fast im Alleingang, war außerdem Geschäftsführer und Kassierer.

Auch als Sonderrichter und Autor vieler Fachartikel beeinflusste er die Pfautaubenzucht in Deutschland maßgeblich. Er war Inhaber vieler Ehrenzeichen und nahm in den verschiedensten Organisationsteilen das Amt eines Ehrenvorsitzenden oder Ehrenmitgliedes ein.

Walther Streller starb unvergessen am 16. August 1958 in seinem Reichenbach / Vogtland



## 2005 Prof. Dr. Bruno Dürigen, Erdmannsdorf (1852-1930)



Bruno Dürigen wurde 01.02.1853 als zweites von vier Kindern eines Sattlermeisters im sächsischen Erdmannsdorf geboren. Seine Eltern züchteten Rassegeflügel und Dürigen besaß bereits im Alter von elf Jahren seinen eigenen Taubenschlag unter anderem mit Farben- und Trommeltauben und besuchte regelmäßig die Chemnitzer Taubenmärkte. Neben Tauben und ihrer Zucht kam Dürigen bereits als Jugendlicher auch mit der Hühnerzucht in Berührung und knüpfte Kontakte zu Züchtern. Geflügelzucht war zu dieser Zeit ein neues Gebiet, hatte sie doch erst in Dürigens Geburtsjahr mit Robert Oettels Geflügelzüchterverein professionell begonnen.

Nach dem Ende seiner Schulzeit in Zschopau ließ er sich zum Lehrer ausbilden und unterrichtete von 1872 bis 1881 in verschiedenen Städten im Erzgebirge sowie zuletzt in Berlin. In Dresden lernte er zwischenzeitlich bei Ludwig Reichenbach, der in ihm das Interesse an wissenschaftlicher Beschäftigung im naturwissenschaftlichen Bereich weckte. Dürigen lebte ab 1874 in Berlin und studierte drei Jahre lang Botanik und Zoologie an der Berliner Universität, ohne das Studium jedoch abzuschließen. Er trat in Kontakt mit Fachmännern der Ornithologie und Zoologie, mit denen er 1876 die *Isis. Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien* gründete. Neben dem Studium begann er mit der Geflügelzucht, zunächst von rebhuhnfarbenen Italienern. Theoretische Universitätsstudien ergänzte er durch Studienreisen im In- und Ausland; er arbeitete auch nach dem Studium in Geflügelzuchtbetrieben und in zoologischen Gärten und betätigte sich ab 1887 als Preisrichter auf Geflügelausstellungen. Ebenfalls ab 1887 war er in Berlin als städtischer Verwalter tätig und gab diese Stelle erst um 1906 auf.

1906 wurde Dürigen der deutschlandweit erste Honorarprofessor für Geflügelzucht. Er lehrte nun an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, die ihn 1925 ebenfalls deutschlandweit erstmals zum Honorarprofessor für Geflügelzuchtlehre berief. Dürigen war auf Hausgeflügelrassen spezialisiert und gründete an der Hochschule ein Geflügel-Museum, das an sein Institut angelagert war. Es entstand aus der Geflügelsammlung der Hochschule und wurde von Dürigen „im Laufe der Jahre um sehr viele wertvolle Stücke“ bereichert und ausgebaut. Präparierte Hühner der Sammlung, wie das Lakenfelder Huhn, wurden in das Museum für Naturkunde in Berlin übernommen.

Dürigen galt als ausgewiesener Fachmann im Bereich der Hausgeflügelrassen und publizierte viel. Als Haupt- und Standardwerk galt Zeitgenossen das zweibändige *Geflügelzucht* aus dem Jahr 1886, das 1930 bereits in dritter Auflage erschienen war und auch im Ausland Verbreitung fand. Unter anderem wurde es ins Spanische übersetzt. Dürigen bildete auch praktische Geflügelzüchter mit Ministeriumsunterstützung in Form von jährlichen Vortragskursen weiter.

Neben seiner publizistischen und forschenden wissenschaftlichen Tätigkeit war er auch ein Praktiker. Er setzte sich dafür ein, dass Geflügelzucht als „ein... wichtige[r] ökonomische[r] Faktor“ erkannt wurde und forderte eine höhere Produktion von Eiern und Schlachtgeflügel. Wurden Eier und Schlachtgeflügel zunächst überwiegend importiert, setzte unter Dürigen ein Umdenken ein. Erste Geflügelfarmen auf deutschem Boden entstanden in den 1920er-Jahren. „Wenn wir heute in Deutschland auf dem besten Wege sind, uns in einem gewissen Umfang von dem Import von Eiern und Schlachtgeflügel unabhängig zu machen, so ist das in nicht kleinem Maße der fruchtbringenden Tätigkeit Bruno Dürigens zu verdanken“, so ein Kommentar aus dem Jahr 1930.

Von 1876 bis 1885 war Dürigen Chefredakteur und Mitherausgeber der Zeitschrift *Isis*, sowie von 1889 bis 1895 erster Chefredakteur der *Blätter für Aquarien- und Terrarien-Freunde*. Ab 1890 war er Mitglied im Verein der Aquarien- und Terrarienliebhaber zu Berlin und bis zu seinem Tod Ehrenmitglied im Klub Berliner Taubenzüchter 1906 e.V. In Köln war er an der Gründung des Verbandes Deutscher Brieftaubenzüchter beteiligt gewesen und hatte als erster Schriftführer des Vereins fungiert.

Ab 1887 arbeitete er aktiv als Preisrichter für Geflügel und wurde Mitbegründer der Geflügelpreisrichter-Vereinigung Provinz Brandenburg und Berlin sowie deren Ehrenmitglied.

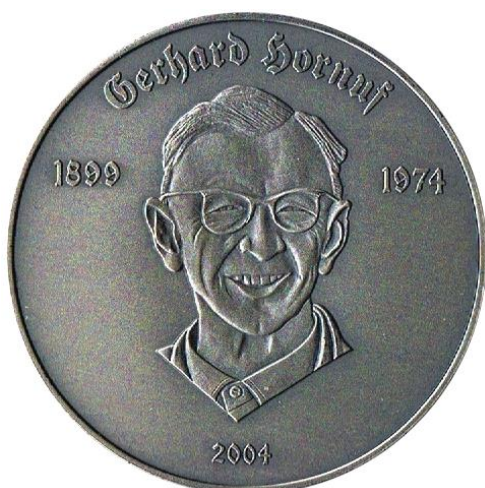
Dürigen verstarb nach kurzer Krankheit am 12.02.1930 in Berlin und wurde auf dem alten Thomas-Friedhof in Berlin-Neukölln beigesetzt. Nachrufe würdigten ihn als „eine Säule der deutschen Geflügelzucht“ und „tonangebenden Fachmann im Bereich der Geflügelzucht“. Rückblickend wurde er als bedeutendster Geflügelforscher des erstens Drittels des 20. Jahrhunderts bezeichnet.

Im Januar 1928 verlieh die Berliner Universität Dürigen die Ehrendoktorwürde. Er erhielt den Titel „Doktor der Landwirtschaft ehrenhalber“ dabei in Anerkennung seiner „hervorragenden Dienste um die wissenschaftliche und praktische Förderung der deutschen Geflügelzucht“. Eine zu diesem Anlass angefertigte Büste Dürigens ist in der Humboldt-Universität zu Berlin aufgestellt.

Im Jahr 2004 wurde der Wissenschaftliche Geflügelhof des Bundes Deutscher Rassegeflügelzüchter eingerichtet, die in Erinnerung an den Pionier der Geflügelforschung den Namen „Bruno-Dürigen-Institut“ erhielt.



## 2004 – Gerhard Hornuf, Sohland / Spree (1899-1974)



Mit der Landesverbandsehrenmedaille Sächsischer Rassegeflügelzüchter wird in diesem Jahr einer Persönlichkeit gedacht, der in der Deutschen Rassegeflügelzucht, von an Beginn seiner Tätigkeit als Züchter Prioritäten setzte und in seiner Zeit, das Gefüge der großen Züchtermgemeinschaft mitprägte.

Klein, fast unscheinbar in seiner Person, aufgeschlossen, lebendig bis ins hohe Alter und im Allgemeinwissen, besonders in züchterischer Hinsicht, den meisten Artgenossen ein Stück voraus, das war sein Image.

Er, der mit bemerkenswerter, aber dennoch nicht übertriebener Grazie in Erscheinung trat, der sich

dem Oberlausitzer Dialekt nicht unterwarf, aber dem sächsischen Dialekt sehr nahe stand, hatte in der Oberlausitz (Sachsen) seine Heimat.

Der am 02.07.1899 in Burgkau bei Bischofswerda geborene und nach abgeschlossener Berufsausbildung in Sohland /Spree ansässig gewordene Junge, lernte recht früh von seinem Vater mit Kleintieren umzugehen.

Bevor er sich jedoch gnadenlos der Geflügelzucht hin gab, gehörten zu seinem häuslichen Tiervolk Kaninchen (Englische Schecken, später Englische Widder). Letztere behielt er bis ins späte Alter. Auch mehrere Paare Tauben zum Beobachten und Probieren gehörten anfangs dazu.

Die territorialen Gegebenheiten in seinem Zuhause boten ihm beste Voraussetzungen, sich dem zu widmen, was ihn schon ein paar Jahre später zu einem Phänomen als Geflügelzüchter werden ließ.

Nach dem er sich die Verpflichtung erfüllte, als Züchter und Liebhaber verschiedener Rassen einem Verein anzugehören, begann für ihn ein züchterischer Lebensabschnitt der Geschichte schrieb. Sehr schnell erkannte man im Verein die Fähigkeiten des jungen Mannes. Früher, durch die Vorstands – Positionskämpfe in den Vereinen, etwas anders als in der heutigen Zeit, übernahm er ungewöhnlich schnell sehr wichtige Aufgaben. Man hörte ihm zu und akzeptierte seine Meinung.

Bereits nach 4 jähriger Vereinszugehörigkeit wurde er 1925 als Preisrichter für Zwerg - Hühner zugelassen. Nicht ungewöhnlich, denn er beschäftigte sich von an Beginn seiner offiziellen Züchtertätigkeit bis ins hohe Alter mit weißen Zwerg - Wyandotten. Gerhard Hornuf kann auch dafür benannt werden, als erster in Deutschland, reinweiße Zwerg - Wyandotten auf führenden Schauen vorgestellt zu haben. 1922 fuhr er auf diese Rasse den ersten Staatspreis ein.

Somit war der Grundstein seiner Zielstrebigkeit, welcher bereits als Jungzüchter mit viel Fachwissen geprägt war, gelegt. Später absolvierte er noch die Prüfungen für Hühner und Tauben.

Der durchaus als Streber zu Bezeichnende, erkannte damals auch recht bald das große Interesse an Züchtern, die sich auf Grund der wirtschaftlichen Situation mit Zwerg - Hühnern beschäftigten und gründete demzufolge 1925 den ersten SV der Zwerg - Hühner in der Oberlausitz, und übernahm dazu den Vorsitz. Aus heutiger Sicht, der in wahrscheinlich h englische Rassen Vernarrte, widmete seine züchterische Liebhaberei etwas später voll und ganz den verschiedenen Farben Englischer Kröpfer. Diese Tiere präsentierte er auf Spitzenschauen eher selten.



Aber wenn, dann kam man um zu gewinnen, gleich ob national oder international an Hornufs Tieren, falls überhaupt möglich, nur schwer vorbei. Die majestätische Präsentation der Tiere, wie im Standard / Musterbeschreibung gefordert, war das Markenzeichen des Züchters.

Weitere Staatspreise, "Best" - Auszeichnungen, Siegertitel, Champion und Diplom - Titel, Goldmedaille des Ministerrates, Goldmedaille einer internationalen Taubenausstellung in der Schweiz usw. war der Lohn für die immer korrekte Vorstellung des Tiermaterials von dem Meister. Der ab 1960 von seiner Führungsrolle in dieser Rasse zweifelsfrei Überzeugte, zog sich dann etwas zurück und übernahm von da an mehr die Tätigkeit des fachlichen Beurteilers, welcher auf allen Ausstellungsebenen ein Gefragter und auch gern Gesehener war. Auffällig geworden war dabei aber auch, sein Sprachumgang mit seinen Kollegen. Sie wurden mit Kamerad und Familiennamen angesprochen. Bei engeren vertrauten Preis/Zuchtrichtern wich man von dieser Förmlichkeit ab.

Bemerkenswert und nachdenklich macht, dass sich Insider der Englischen Kröpfer aus Nah und Fern, trotz seiner Schauabstinenz bis zu seinem Tod an den Volieren seiner Vögel, neidisch die Nasen platt drückten.

Einmal auf meine Frage hin: „Was für den jahrelangen Züchtererfolg verantwortlich sei?“, bat er mich ausnahmsweise dazu, den Stall zu betreten.

Was mir wohl auffiel, war seine Frage? Ich war noch sehr jung und hatte wohl keine richtige Meinung.

Nach einigen Minuten der Verharrung, fiel mir die Ruhe und die Disziplin der Tiere auf. Er sprach mit seinen Lieblingen wie mit Menschen und sie gehorchten, fast zahm und jedes Tier auf seinem Platz zeigte sich so, wie es ihnen der "Hausherr" anezog.

Bis er zu mir meinte: "Ja, wie eine Familie. Nur hier bin ich der Kopf allein. Ich biete den Tieren alles und die Tiere danken es mir." Darüber habe ich sehr lange nachgedacht, damals, als ich noch sehr unerfahren

war. Später, immer seine Worte im Kopf, begriff ich, was er zu Recht damit meinte.

Die kontinuierliche Neugierde zu anderen Geflügelrassen, welche immer kurzzeitig gehalten wurden, um deren Verhaltensweise kennen zu lernen, z.B. sächsische Flügeltauben, machte ihn immer an Erfahrungen reicher.

Ich scheue mich nicht zu erwähnen, das auch auf seine sogenannten "Probe-Rassen" höchste Auszeichnungen auf führenden Schauen, vergeben wurden.

Der beruflich als Lehrer arbeitende und in seiner beschränkten Freizeit als Weidmann hingezogene, hatte aber noch eine andere Gabe, welche der heutigen Zeit seines Gleichen sucht. Er verstand es, in der jahrelangen Arbeit mit Kindern in ungezählten Stunden Biologieunterricht praktisch zu lehren. Sein Haus und Garten, ganz in der Nähe der Schule, boten die idealen Gegebenheiten zum Praktizieren, Beobachten und Vermitteln. Da er sich auch mit der Bienenzucht beschäftigte, wurde die Vollkommenheit des Fachunterrichtes erfolgreich abgerundet. Seine Hintergedanken, Kinder an Kleintieren und deren Sinn zu begeistern, bleibt unumstritten.

Der auch in der Umgebung als "Heiler" bekannte Hornuf, lehnte sich an seine Erfahrung mit Tieren und übermittelte auch hier sein Wissen. Manch wertvolles Zuchttier konnte somit dem betroffenen Züchter erhalten bleiben.

Auch der sich schon damals immer wieder abzeichnende Anstieg von Tierkrankheiten beschäftigte ihn. Der Grundsatz: "Vorbeugen ist besser als Heilen" hat den Experimentierfreudigen inspiriert. Bereits 1936 begann er mit der Entwicklung eines Taubensteines aus Naturprodukten. Eigens abgeschossene Wildtauben bildeten mit die Grundlage für erforderliche Wirkstoffe des Steines. Bei der weiteren Entwicklung des

Taubensteines (1946) standen ihm, außer seinen Zuchttieren, ungezählte Kanarienvögel in verschiedenen Farben, die paarweise für die bessere Kontrolle untergebracht waren, zu Seite.

Unter seinem durchaus geschulten Auge, wurde somit das Endprodukt am lebenden Tier getestet und es war dadurch immer wieder möglich, diesen Stein, in verschiedenen Nuancen zu verfeinern. Auf diese Qualitätskontrolle, sowie die persönliche Feinabstimmung durch "Abschmecken", verzichtete er nie. Es steht außer Frage, das er, der Denker und Tüftler, sich mit dem „Hornufs Taubenstein“ ein Denkmal setzte. Mancher, heute noch aktive oder passive Züchter der ehemaligen DDR, welcher das Vorbeugeprodukt in Anspruch nahm, wird wohl, wenn er diese Zeilen liest, vielleicht mit einem weinenden Auge, zurückblicken.

Der züchterisch und mit fachlichem Wissen Geprägte, übernahm auch recht früh, wichtige Funktionsämter. So war er unter anderem auch Vorsitzender der Preisrichterorganisation der Gruppe Oberlausitz und Dresden. In der damaligen SZG für Zwerg-Wyandotten weiß, hatte er das Amt des Obmannes inne. Mit dieser Fachkompetenz lenkte er die Aufmerksamkeit auf die Mitglieder der Zentralen Zuchtkommission Rassegeflügelzüchter. Von da an saß er nun mit den Zuchtfreunden Kohlmann, Rother, Engmann, Nolte, Anders, Angermann, Badstübner, Krebs u.a. an einem Tisch, um züchterische Belange auf die richtigen Bahnen zu bringen.

Vielem Neuen begegnete er dennoch vorerst mit Zurückhaltung, weil er der Auffassung war, das es am z.B. vorhandenen Tiermaterial noch genügend zu verbessern gäbe. Trotz alledem war er maßgeblich an der Anerkennung der Lausitzer Elsterpurzler mit beteiligt. Der vorausschauende Züchter gab mir einmal, so ganz nebenbei auf einer Rassegeflügelschau zu verstehen, in dem er erwähnte, was auch in heutiger Zeit noch zutreffend ist, "Nicht die Größe oder ein anderes Detail des Tieres ist entscheidend, sondern du musst das Produkt immer als Ganzes betrachten."

Trotz seiner außergewöhnlichen Fähigkeiten hatte er auch Rückschläge zu verzeichnen. Ob in guten oder schlechten Zeiten, ist er immer Mensch geblieben und betrachtete auch die ernsthafteste Lage optimistisch. Seine enge Verbindung zu vielen Züchtern, von denen auch er lernte, hat ihn wieder in die Ausgangsstellung zurückgebracht.

In vielen Gesprächen die er führte, bekam jeder den Eindruck vermittelt, selbst die, die ihn persönlich nicht kannten, dass sie einen Gelehrten als Gegenüber hatten. Der begabte Züchter hat in den vielen Jahren seines Wirkens ein großes Potential an Wissen weiter gegeben und hat dabei mitgelernt. Das brachte ihn, in seiner durchaus auch bescheidenen Art, innerliche Zufriedenheit. Beim genauen Zuhören jedoch konnten die, die ihn besser kannten, wenn auch sehr begrenzt, ein wenig Verschllossenheit erkennen, speziell dann, wenn es um tiefgreifende, züchterische Detailfragen ging.

Seine Verdienste aber damit abzuwerten, wäre grundfalsch. Richtig ist, dass jeder Mensch Geheimnisse, gleich welcher Art, manchmal auch schwer erarbeitet, eben unverkäuflich mit dahin nimmt, wo tröstende Worte für die Hinterbliebenen, die letzten sind.

Für das Arrangement und die großen Verdienste zum Wohle für die Deutsche Rassegeflügelzucht, wurden ihm viele Auszeichnungen zu teil. So erhielt er unter anderem die goldene Ehrennadel der Arbeitsgemeinschaft Zuchtrichter für Rassegeflügel der DDR, sowie 1968 die damals höchste Auszeichnung, den Ehrentitel - Altmeister -, durch diese Gemeinschaft zuerkannt.

Mit dem Leitsatz: "Dem Geehrten zum Dank, den Lebenden als Beispiel, den Kommenden zur Nacheiferung", war er einer der Privilegierten, dessen Namen man,

in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Rassegeflügelzucht, in das Ehrenbuch des Landesverbandes Sächsischer Rassegeflügelzüchtervereine eintrug. Auf Grund dieser Leistungen darf er sich mit in den Züchterkreis Sachsens einreihen, deren Porträt in den vergangenen 3 Jahren bereits auf eine Medaille geprägt und somit, für außergewöhnliche Leistungen im Nachhinein, bedacht wurden.

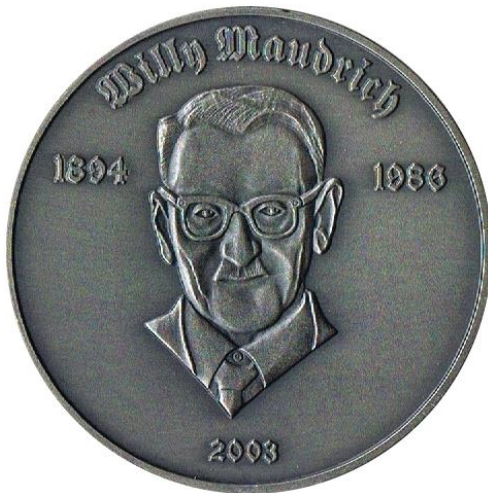
Für mich ist es ein wunderbares, auch ehrendes Gefühl, solch eine Persönlichkeit im Verein, später, politisch begründet, in der Sparte gehabt zu haben. Zu früh für mich und für alle die ihn schätzten, verehrten und liebten, starb Gerhard Hornuf am 22.1.1974.

Ich beglückwünsche alle Züchter, welche mit sehr viel Fleiß und Können, gerade hier in Leipzig, wo der beschriebene G. Hornuf ungezählte Tiere zur Lipsia - Schau bewertete, diese Medaille errungen haben.

Kein Anlass ist dafür wohl besser gewählt, als sein 30. Sterbetag in Verbindung mit der Nationalen Rassegeflügelschau 2004.

*Manfred Hölzel*

## 2003 – Willy Maudrich, Leipzig (1901-1986)



Mit der Ehrenmedaille des Verbandes der Sächsischen Rassegeflügelzüchter wird in diesem Jahr an diesen erfolgreichen Züchter, den begnadeten Preisrichter, den Fachschriftsteller und vielfachen Amtsträger in der Rassegeflügelzucht Willy Maudrich erinnert, dem es in einem langen Leben vergönnt war, sich immer, wenn er gefordert wurde, für die Belange der Rassegeflügelzucht einzusetzen.

Er war einer der zuletzt Lebenden aus der Prominenz der großen Tradition des Leipziger Vereins vor 1945. In den Annalen des Vereins aus dieser Zeit steht zu ihm: "Maudrich, Willy, Gutsbesitzer, Bürgermeister, Lindennaundorf Nr.

2, Sussex, hell und bunt, Laufenten schwarz, braun und wildfarbig, Pommersche Gänse."

Dem Leipziger Verein, der ihm die Ehrenmitgliedschaft verlieh, hat er vor allem in zwei Funktionen gedient, und zwar als Zuchtwart und Differenzenbearbeiter bei den großen Leipziger Ausstellungen. Der Züchterschaft des Bezirkes Leipzig war er als gesuchter Preisrichter und

zeitweilig als Obmann der Preisrichterorganisation des Bezirkes wohl allgemein bekannt. Seine Preisrichterprüfung hatte Willy Maudrich schon 1925 abgelegt.

Die Züchternote von Willy Maudrich nach 1945 ist durch die Rassen Emdener Gänse, rebhuhnfarbige Italiener, Federfüßige Zwerge und Zwerg - Sussex, bunt, und natürlich eine Vielzahl errungener Preise und Auszeichnungen zu ergänzen. Die Zwerge seiner Lieblingsrasse hielt er bis zum Lebensende und pflegte bis dahin die Kontakte zur Sussex - Züchter - Prominenz, zu der er natürlich selbst gehörte, in der Welt.

Ich erinnere mich noch gut, wie er zur Feier seines 90. Geburtstages sehnsüchtig auf Karl Bühler aus der Schweiz wartete, der sich angemeldet, aber verspätet hatte.

Willys Wirken auf Leipzig und den Leipziger Raum zu begrenzen, würde seiner Leistung nicht gerecht.

Als Mitglied des Anerkennungsausschusses der Zentralen Zuchtkommission, als Leiter der Konfliktkommission der Arbeitsgemeinschaft Zuchtrichter der DDR und als Autor vieler

Sachbeiträge zum Wassergeflügel und zu Hühnern sowie vieler Schauberichte über diese Gruppen, aber auch als Referent bei Preisrichter - und Zuchtwartschulungen hat er landesweit gewirkt und ein gerüttelt Maß Arbeit auf seine Schultern geladen. Als Sonderrichter für die von ihm gezüchteten Rassen, bei der Bewertung von Neuzüchtungen und als Experte für Wassergeflügel war er, soweit es seine Gesundheit erlaubte, auf allen großen Ausstellungen als Preisrichter und oft als Obmann eingesetzt.

Besonders sind die Impulse hervorzuheben, die von ihm auf die, rassezüchterische Entwicklung der Gänse - und Entenzucht in der DDR ausgingen. Dafür waren er und Otto Münch die Experten,

die sich eine Schar von Nachfolgern schufen.

Sachlich, besonnen, unabhängig vom Zeitgeist, den Rasseideen verbunden, schon damals vor Übertreibungen warnend, leistete er ohne Aufhebens seine Arbeit. Er hat viel Gehör gefunden.

Als es noch ohne weiteres möglich war, sich den betreuenden Preisrichter für die eigene praktische Ausbildung auch in einem anderen Bezirk zu wählen, hatte ich für die Gruppe A ihn ausgewählt. Diese Zeit begründete unsere Freundschaft. Ich habe wie viele andere Preisrichterkollegen viel bei Willy lernen können. Seine Methode war wunderbar wohltuend für einen Lernwilligen. Er lobte besonders gelungene Kritiken mit einer Ruhe vor den Käfigen und ließ einem Zeit zum Nachdenken, wenn er nicht so ganz einverstanden war.

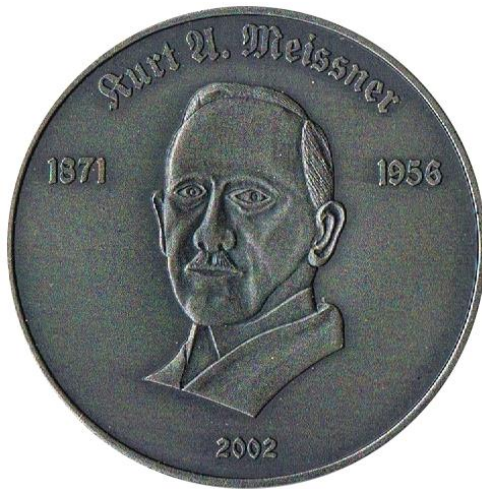
Zwei seiner Formulierungen haben meine Bewertungen bei den jeweiligen Rassen bis heute beeinflusst: " Schön, dass Du das Schmalreh, das ja fast oben durch den Käfig kommt, trotz sg - Stand, Haltung, Höhe und Kopf, auf b gesetzt hast" (Laufente). Und: " Jawohl, der schlanke Hals macht allein noch keinen Emdener, ohne Körpertiefe ist es kein guter".

Und Johannes Goldhahn, sein und mein Freund, hat mir im Gespräch vor Jahren eine solche Maudrich - Bemerkung überliefert, die sein Tun als Preisrichter bestimmt hat: "Man muss einen Sussex auch von oben und nicht nur von der Seite betrachten!"

An Ehrungen für seine Leistungen hat es Willy Maudrich nicht gefehlt. Er hat sich still darüber gefreut. Als ich ihm 1979 die höchste der damals möglichen Ehrungen verleihen konnte "Hervorragender Rassegeflügelzuchtrichter ", den "Ersatz" für den Altmeistertitel, sagte er als Dank: "Denkt auch an andere, die es auch verdient haben." So eben war Willy Maudrich, an den zu Recht mit der Medaille erinnert wird. Ich darf heute schon alle Züchter beglückwünschen, die gerade diese Medaille errungen haben.

*Prof. Dr. Hans-Joachim Schille*

## 2002 - Kurt A. Meissner, Dresden (1871-1956)



### Kunstmaler

Kurt August Meißner wurde am 16.01.1871 in eine begüterte Dresdner Bürgerfamilie geboren, die in der Gründerzeit so reich geworden war, dass er ein „brotloses“ Studium an der Kunstakademie in Dresden als akademischer Maler absolvieren konnte. Seine hauptsächlichen Lehrer waren die Professoren J. Scholz und L. Pohle. Das Standardwerk zur bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts, der Thieme-Becker, weist Meißner als Landschafts- und Tiermaler aus. Er hat aber auch porträtiert, vor allem seine Familie, und zwei Selbstporträts hinterlassen.

Die Dresdner Kunstakademie zog auch damals bedeutende Lehrer und Schüler an. Meißner befreundet sich während des Studiums mit Oskar Zwintscher, der, aus München kommend, von Slevogt, Böcklin und A. Feuerbach beeinflusst ist. Zwintscher läßt sich 1902 in Meißen nieder, wird 1904 Professor an der Akademie und einer der bedeutendsten Dresdner Maler, von dem die Gemäldegalerie immerhin sechs Bilder zeigt. Die Freundschaft währt bis zu Zwintschers Tod 1916. Für Meißner wird ein Ellenbogendefekt vom Handicap zum Glücksfall, er muß nicht in den Krieg ziehen.

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges hat Meißner weder ein Bild verkauft noch ausgestellt. Er hatte das finanziell nicht nötig. Erst danach geht seine Kunst zum Brote. Viele seiner Bilder sind im Inferno des Zweiten Weltkrieges verloren gegangen wie auch sein geliebtes Haus in der Bienertstraße 25 / Ecke Chemnitzer Straße in Dresden-Plauen, das er immer wieder gemalt oder gezeichnet hat, letztmalig 1949 aus der Erinnerung. Im Besitz der heute lebenden Enkelinnen und Enkel befinden sich 54 Gemälde und Zeichnungen in unterschiedlichen Techniken auf unterschiedlichem Material. Der Malstil läßt sich von Jugendstil bis Impressionismus klassifizieren. Erhalten geblieben sind u. a. Ansichten von Wendisch-Karsdorf, Bautzen, Rostock, Rügen, Föhr, Nürnberg, Königstein, Bad Kösen, Großschweidnitz und natürlich Bilder seiner Kinder und Enkel sowie seiner Deutschen Doggen.

Mit dem zur 10. Nationalen geschaffenen Plakat mit dem Minorkakopf machte er erstmals als Geflügelmaler auf sich aufmerksam. Die in der Züchterwelt bekannten Geflügelbilder, Zeichnungen und Vignetten sind aber mehrheitlich während und nach der Inflation entstanden, die auch Meißner zum armen Mann machte, der nun auch selbst zum Brote geht. Seine älteste Tochter, Margarete, die als Ärztin in Chemnitz lebte, hat in ihren Erinnerungen an das Elternhaus berichtet, daß der Vater fortan in einem Büro arbeitete und ihr gesagt habe, er zeichne nun Nullen. Von diesem Zeitpunkt an wird auch das Erdgeschoß der Villa vermietet, später auch das Souterrain. Meißner schafft nun vor allem für die Periodika des mit ihm befreundeten Dr. Trübenbach, für Kataloge, für Sondervereine, aber auch für private Auftraggeber. So hat sich z. B. die bekannte Orpington-Züchterfamilie Sturm in Sebnitz ein Schönheitsbrieftaubenbild malen lassen. Meines Wissens befinden sich heute in den Händen verschiedener Züchter und Sammler etwa zehn Farbbilder und 47 Vignetten. Von manchen Bildern haben offensichtlich Varianten existiert, so mit oder ohne Hintergrund wie bei den Bildern Sächsische Schwalben-oder



Verkehrflügelbentaube. Vor allem hat er Orpington, La Fleche und Sächsische Farbentauben künstlerisch gestaltet. Letztere, bemerkenswert erscheint mir das, mit den Latschen, die wir heute wollen. Ein Sonderwerk sind seine Bilder und Zeichnungen zum Sachsenhuhn, zu dessen geistigen Vätern er zu zählen ist. Da existieren noch einige als Drucke, wiederum in Varianten. Sie weisen ihn wie auch die zu einzelnen Rassemerkmalen des Geflügels als einen exzellenten Zeichner mit didaktischen Fähigkeiten aus. Was er da auf Leinwand und Papier brachte, hat bis heute Bestand und ist von den Züchtern befolgt worden. Dagegen haben sich die Orpingtonzüchter in Bezug auf Größe, Standhöhe und Farbe Abweichungen von Meißners Idealen geleistet. Bezüglich der Farbe kommen sie wieder zu der, die Meißner mit Maleraugen die Farbe des alten Goldes nannte, womit er wohl Dukatengold meinte. Waren es vor dem Zweiten Weltkrieg vor allem gelbe und rote Orpington, so züchtete er danach in den kleineren Verhältnissen auch die kleineren gelben Zwerg-Orpington. Seine Tochter Hildegard und seine Enkelin Gisela folgten ihm darin. Das letzte Bild, das Kurt A. gemalt habe, so hat Max Rau berichtet, sei ein gelber Orpingtonhahn vor einer Gebirgslandschaft. Es sei als Standardbild gedacht gewesen und hängt heute in meinem häuslichen Arbeitszimmer.

### **Mensch**

Menschen, die kein Hobby haben, soll man bekanntlich mit Vorsicht begegnen. Meißner hatte zu seiner Kunst vier Hobbys. Er züchtete Geflügel, hatte eine Jagd in Wendisch-Karsdorf gepachtet, um die er sich intensiv kümmerte. Der Ort heißt seit 1.11.1939 nur noch Karsdorf und liegt beim Lugberg am Fuße des Erzgebirges. Er hielt Deutsche Doggen und sammelte Briefmarken.

Kurt A. hatte früh seinen Vater verloren, wuchs mit einem Stiefvater auf. Das prägt. Im Jahr 1896 hat er Margarete Krüger geheiratet, die er als Freundin seiner Stiefschwestern kannte. In den folgenden Jahren werden Ihnen drei Töchter und ein Sohn geboren, zwei Töchter studieren Medizin, eine wird Bibliothekarin, der Sohn bringt es als Bauingenieur bis zum Regierungsbaurat.

Die Erinnerungen der Familienangehörigen und die in der Familie erhaltenen Briefe und Bilder charakterisieren Kurt A. als Mensch, für den die Familie Zeit seines Lebens ein hoher Wert war. Als sein Haus am 13. Februar 1945 nach dem amerikanischen Bombardement auf Dresden brannte, brachte er zuerst seine Familie in Sicherheit und nimmt den bereits zu ihm evakuierten Teil mit in die kleine Wohnung in der Nöthnitzer Str. 8, die nun seine Bleibe bis zum Tode wird.

Andererseits ist es aber so, das hat Tochter Margarete berichtet, es durfte im Hause Meißner erst an Weihnachtsvorbereitungen gedacht werden, wenn die Ausstellungen vorbei waren. Während der Vorbereitungen dazu hätten am großen Tisch im Eßzimmer bis zu zehn Herren ständig gearbeitet und sie als Kinder wären froh gewesen, wenn sie Briefe eintüten und Marken kleben durften.

In der Laudatio zum 60. Geburtstag schrieb der Freund und Weggefährte Dr. Trübenbach:

„Ein Organisator ersten Ranges, ein bedeutender Züchter, ein gewandter Held der Feder, ein Meister des Pinsels und der Zeichenfeder, ein weit gesuchter Preisrichter des In- und Auslandes, ein glücklicher und beglückender Familienvater und schließlich last not least eine gütliche, überall beliebte, freundliche Haut, die allerdings auch, wenn

es notwendig ist, mit recht stacheligen Borsten besetzt sein kann ...“. Was braucht es der Worte mehr?

### **Züchter**

Kurt A. war familiär für das „liebe Federvieh“ vorbelastet. Sein Großvater besaß das Vorwerk Lämmchen, dort wo sich die alte Fürstenstraße mit der Hochuferstraße in Dresden traf. Heute sind das die Blasewitzer Str. und das Käthe-Kollwitz-Ufer. Auch der Vater sei Geflügelzüchter gewesen, überlieferte Dr. Trübenbach.

Meißner selbst war Züchter von Orpington und deren Zwergen, lange Zeit auch von La Fleche und Leghorn. Seine besondere Liebe galt den Orpington, er war ihr richtungsweisender langjähriger Sondereinsvorsitzender.

Als Taubenzüchter ist er weniger hervorgetreten. In alten Katalogen fand ich ihn als Züchter von Brünner- und Englischen Zwergkröpfern sowie von Brieftauben, die sicher von seinem Freund, Baurat Karl Kunze, über gekommen waren, der ihm im Landesverband und bei der Durchführung der großen Ausstellungen hilfreich zur Seite stand. Die Dame auf der Taubenvignette mit den weißbindigen Brünnern stellt vermutlich seine Frau dar.

### **Organisator**

Schon im Jahr 1897 war Meißner in den Dresdner Geflügelzuchtverein von 1855 eingetreten. Er leitet diesen Traditionsverein ab 1915 über 50 Jahre.

Besondere Verdienste erwarb er sich um den Landesverband. Der am 4. und 5. März 1882 in Dresden gegründete Landesverband war relativ mitgliederschwach. Im Jahr 1922 waren nur noch 31 Vereine zählende Mitglieder. Nachdem K. A. Meißner die Leitung – später wurde er Direktor genannt – übernommen hatte, stiegen die Mitgliederzahlen zuerst sprunghaft (1925: 229) und dann bis 1928 stetig (361). Erreicht wurde das durch das arbeitsfähige Direktorium aus Karl Kunze, Schriftführer, Eduard Franz, Schatzmeister und K. A. Meißner, alle in Dresden wohnhaft und einander in Freundschaft zugetan, im Bunde mit den 15 Kreisvertretern.

Meißner verstand es, engen Kontakt zum Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft- Minister Krug zu Nidda und Falkenstein und den zuständigen Ministerialdirektoren Dr. Marx und Dr. Grundmann- sowie zur Landwirtschaftskammer und zum Landeskulturrat zu halten und so „Geld hereinzuholen“. Auch bekannte Künstler wie die Semperoperstars Eva Plaschke von der Osten und Tino Pattiera, die in ihren Schloßanlagen gelbe Plymouth hielten, wußte er als Reklame für die Rassegeflügelzucht einzusetzen.

Er brachte viel auf den Weg und war deshalb natürlich viel unterwegs: Zuchtbuch und Zuchtstationen, Sachsenlandschauen, Verbandsehrennadeln, die Rudolf Kramer- und August Neubert-Medaillen zum Gedenken an zwei große sächsische Züchter, Preisrichterschulungen, Jugendgruppen, Wanderlehrer, Stallschauen, die weißgrüne Feder als Verbandsabzeichen, Berufschullehrerkurse u. v. a. mehr.

Auch die Verbandsfahne, geweiht am 31. Mai 1930 in Oschatz auf dem Züchtertage, ist sein Werk. Sie zeigt das Sachsenwappen vom namensgebenden Schriftzug schwungvoll eingefaßt in der Mitte der einen Seite, auf der anderen Seite nochmals in Wappenform die Firma mit einem Schönheitsbriefftaubenkopf, Entenkopf im Pekingtyp, Sachsenhahnkopf und porzellanfarbigen Federfußhahn sowie blauen Malteser. Auf

beiden Seiten sind die zentralen Wappen umgeben von kleineren der Orte der Mitgliedsvereine. All denen ist zu danken, die diese Fahne über wenig traditionsfreundliche Zeiten gerettet haben, vor allem dem Verein Lößnitz. Der Spruch des Sachsenwappens "providentiae memor" (der Vorsehung eingedenk) erfüllte sich. Engagierte Züchter hatten Vor(aus)sehung.

Meißner war auch ein Freund der Geselligkeit. In seiner Zeit wurden, auf Anregung von W. A. Feuerpfeil, Dresden, die mehrtägigen Züchtertage in Sachsen eingeführt, die nicht nur ein züchterisches sondern auch gesellschaftliches Ereignis waren (Wehlen 1923, Oybin 1924, Annaberg 1925, Frankenberg 1926, Bautzen 1928, Riesa 1929, Oschatz 1930).

Die bis dahin größte Nationale Geflügelausstellung mit erstmals mehr als zehntausend Tieren, genau mit 12.010 gemeldeten Nummern, es war zugleich die bis dahin größte Geflügelschau auf dem Kontinent, wurde unter seiner Leitung 1927 in Dresden durchgeführt. Es war die 25. Jubiläumsnationale, der andere Nationale in Sachsen vorausgegangen waren (Leipzig 1924 und 1923, Dresden 1922, Chemnitz 1913, Dresden 1905, Leipzig 1896, 1894, 1893). Die gesamte Ausstellung war eine Schau und ein Gesamtkunstwerk in zwei Hallen und auf dem Freigelände. Für immerhin 36 Volieren hatte Meißner, meist auf die Herkunft der Rassen bezogene, Gemälde als Rückwand geschaffen. Aber noch nicht genug. In den „Dresdner Nachrichten“ zwischen 2./4. Dezember 1927 wird berichtet, daß Meißner im Atelier des bekannten Akademieprofessors Karl Albiker, einem Schüler von Rodin, einen vier Meter hohen Phönixhahn bauen und im Städtischen Ausstellungspalast aufbauen ließ, und zwar so, daß Schwanz des damaligen Wahrzeichens der Geflügelfußringe sich über die gesamte Decke erstreckte. Eine originelle Festrede hielt der Schriftsteller Ernst Köhler-Hausen, und der Tanzsaal des Züchterabends wurde in Scharraum umgetauft. Eine wissenschaftliche Abteilung und ein extra geschaffener Lehrfilm komplettierten das Ganze, für das der Bund außer seinen Ehrenpreisen nicht einen Pfennig zur Verfügung gestellt hatte. Das Ereignis fiel im ereignisreichen Dresden auf!

Mit der Auflösung des Bundes Deutscher Geflügelzüchter und der von der NSDAP angeordneten Eingliederung als Fachschaft 2 in den Reichsverband der deutschen Geflügelwirtschaft wurde aus dem Sächsischen Landesverband der Gauverband und K. A. Meißner durch Karl Fischer, Leipzig, ersetzt. Sein segensreiches Wirken wurde von oben beendet. Er mußte gehen, weil er wie die meisten Dresdner Maler, vor allem die der „Sezession 1919“ und der „Brücke“ waren es, links von der selbsternannten demokratischen Mitte stand.

Vehement, aber chancenlos kämpfte er gegen die 1938 erfolgte Aberkennung von Rassen, die auch die Orpington in porzellanfarbig, schwarzweißgetupft, rot, rebhuhnfarbig und gesperbert betroffen hatte. Für seine Orpington trat er auch in der DDR ein. Noch am 25.11.1955 wendet er sich diesbezüglich in einem Brief an die Zentrale Zuchtkommission.

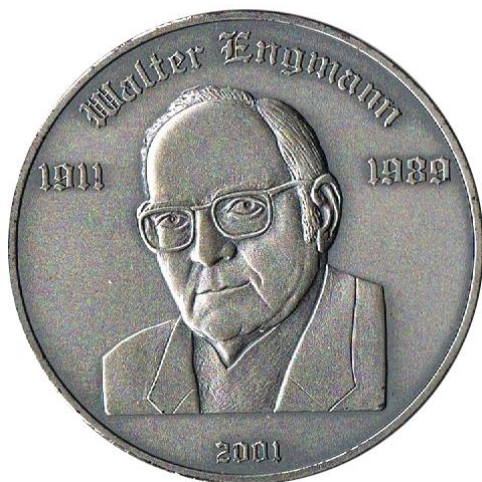
K. A. Meißner starb am 26.05.1956 in Dresden, geehrt mit allen Möglichkeiten diesseits und jenseits der innerdeutschen Grenze, als Ehrevorsitzender des Dresdner Geflügelzuchtvereines von 1855. An dessen 100-Jahr-Feier im Dresdner Zoo wollte er noch teilnehmen. Dieser Zoo hat nämlich seinen Ursprung im Geflügelgarten seines Dresdner Geflügelzuchtvereines. Er war zu krank und konnte seine Rede zur

Einweihung des Gedenksteins nicht mehr halten, in der er zur Einheit, zu Frieden und Verständigung mahnte. Max Kroschwald trug die Rede vor.

Die Enkel Meißners haben begonnen, ein Werkverzeichnis ihres Großvaters anzulegen. Wer Originale von Kurt A. Meißner hat, sollte das bitte Frau Gisela Geiseler, Neuhofer Str. 121, 12355 Berlin mitteilen. Dieser Enkelin danke ich herzlich für Übermittlung von einzelnen Informationen zur Familie und für das bisherige Werkverzeichnis.

*Prof. Dr. Hans-Joachim Schille,*

## 2001 – Walter Engmann, Chemnitz (1911-1989)



Der Landesvorstand des Sächsischen Rassegeflügelzüchtersverbandes hat einen Beschluss gefasst, zukünftig zur Landesverbandsschau Sachsens jährlich zum Gedenken an unsere verdienstvollen sächsischen Rassegeflügelzüchter, Medaillen mit dem Porträt dieser weit über die Grenzen Sachsens hinaus bekannten Züchter zu vergeben.

Diese Medaillen sind limitiert und werden in einer Höhe von 150 Stück als Landesverbandsprämien nur zur Landesverbandsschau Sachsen zur Verfügung gestellt. Im Jahr 2001 wird diese Gedenkmedaille Walter Engmann, Chemnitz gewidmet sein. Die Vergabe dieser Medaille

erfolgt zur 106. Lipsia - Schau mit angeschlossener 50. VDT - Schau, Landesverbandsschau Sachsens, Landesverbands - Jugendschau Sachsens und Bezirksschau Leipzig vom 14.- 16. Dezember 2001 im Neuen Messegelände Leipzig. Für das Jahr 2002 ist die Medaille mit Kurt A. Meißner, Dresden in Vorbereitung.

Unser Altmeister Walter Engmann war ein begnadeter Rassegeflügelzüchter. Er fühlte was er jagen musste und folglich auch alle erreichbaren Erfolge erreichte. Er war kein Materialist, der seine Aktivität bloß dem widmete was Geld brachte. Die Rassen seiner Thüringer Heimat, die seiner Wahlheimat Sachsen lagen ihm als Taubenzüchter am Herzen, besonders die Seltenheiten. Aber auch Neuheiten aus dem Ausland, wie Ungarische Riesentauben und Felegyhazaer Tümmlern, widmete er sich. Als Hühnerzüchter beschäftigte er sich jahrelang mit rebhuhnfarbigen Wyandotten, Brahmas, Chabos, Altenglischen Zwerg- Kämpfern und Federfüßigen Zwergen. Höchste Preise auf Ausstellungen waren dafür sein Lohn.

Wer solche Leistungen mit so viel Idealismus erbracht hat, genießt schon deshalb Achtung und Anerkennung. Walter Engmann auch deshalb, weil er Vermittler zwischen den positiven Traditionen der Vorkriegszeit und der Rassegeflügelzucht in der DDR war. Er hatte sich vom Faschismus nicht korrumpieren lassen und konnte als Vorsitzender der Gesellschaft für Rassegeflügelzucht, wozu er 1948 in Chemnitz gewählt worden war, das Werk der großen Chemnitzer Rassegeflügelzüchter Hahn, Wittig, Matthäus, Arnold u.a. fortsetzen.

Von 1954 bis 1978, fast 25 Jahre, stand er den DDR - Rassegeflügelzüchtrichtern als Obermann vor. In dieser Funktion hat er stets menschliche Würde bei der Wahrnehmung der Verantwortung für hunderte Menschen gewahrt. Er verlor nie die Verbindung zu den sogenannten kleinen Züchtern.

Mir schien es immer, als lebte er nach Maxime von Wilhelm von Humboldt, der geschrieben hat: "Im Grunde genommen sind es doch die Verbindungen mit Menschen, welche dem Leben seinen Wert geben." Wir trafen uns mit Walter auf Ausstellungen und Versammlungen, kamen gern zu ihm in die Neefestraße.

Als Zuchtrichter im In- und Ausland, als langjähriges Mitglied der Zentralen Zuchtkommission und als Obmann der SZG " Sächsische Farbentauben " stellte er sein Können unter Beweis. Er konnte:

- zuhören und interessant berichten
- einen bedachten Rat geben helfen
- Sorge teilen
- Mut machen
- Streit schlichten
- an der rechten Stelle die richtigen Worte finden

Diese Haltung erwuchs seiner Lebenserfahrung und verschaffte ihm Anerkennung und Dank in der Züchterschaft.

Seine züchterischen Erfahrungen hat er in vielen Vorträgen, Tierbesprechungen und Gesprächen weitergegeben und einen großen Teil im gemeinsam mit Rudolf Barth verfassten Taubenbuch fixiert.

Für seine Taten in unserem Verband erhielt er die höchsten Auszeichnungen, wie den Ehrentitel "Altmeister der AGZ", goldene Ehrennadeln wurde als Aktivist ausgezeichnet. Ja er hat viel geleistet, tiefe Spuren hinterlassen, die lange bleiben werden.

Stets ein Herz für die Züchter

Am 17. November 1989 ist Walter Engmann verstorben.

*Prof. Dr. Hans-Joachim Schille*